

Wohnbauforschungspower:
Die Referentinnen und
Referenten des Impulstags
mit Wohnbau-Landesrätin
Christiane Teschl-Hofmeister.



ANGEWANDTE FORSCHUNG KLIMAFREUNDLICH WOHNEN

Innovative Mobilität, Sanierung und Freiraum im Wohnbau – Beiträge zum Klimaschutz: So lautete das Motto beim 26. Impulstag der NÖ Wohnbauforschung. Dieser Tag zeigte: Es gibt viele Möglichkeiten, klimafreundlich zu bauen und zu wohnen. Wir müssen sie nur nützen.



„Wir entwickeln
Leuchttürme mit
Breitenwirkung.“

Andreas Windsperger,
NÖ Wohnbauforschung

Das Haus der Zukunft ist kein Neubau.“ Mit diesen Worten brachte Heinrich Schuller beim Impulstag der NÖ Wohnbauforschung ein Schwerpunktthema auf den Punkt. Das Haus der Zukunft zeichnet sich freilich nicht nur dadurch aus, dass es kein Neubau ist – es ist zudem auch begrünt und Teil eines neu gedachten Mobilitätskonzepts. Die beim Impulstag geladenen Wohnbauexperten erklärten und analysierten in ihren Vorträgen und Diskussionen aus unterschiedlichen fachlichen Blickwinkeln eine zentrale Frage: Wie kann man, auch in einer vom Klimawandel veränderten Welt, hohe Wohnqualität bei gleichzeitiger Rücksichtnahme auf die Umwelt schaffen?

Darauf Antworten zu finden ist dringend notwendig: Der Wohnbau weist in vielen Bereichen Schnittpunkte zur aktuellen Klimaproblematik auf, entsprechend viel kann die Wohnbauforschung zum Klimaschutz beitragen.

NEUE KONZEPTE

Die gute Nachricht: Es gibt dazu eine Fülle von unterschiedlichen Ansätzen und Möglichkeiten – wir müssen sie nur umsetzen. Einen Überblick gab zu Beginn Andreas Windsperger, wissenschaftlicher Geschäftsführer des Instituts für Industrielle Ökologie an der NÖ Landesakademie und seit 2010 Betreuer der NÖ Wohnbauforschung. Winds-



Impulstag 2023: Die NÖ Wohnbauforschung ist seit 1991 ein wesentlicher Impulsgeber für Innovationen und die kontinuierliche Weiterentwicklung im Wohnbau. Seit dem Start fand in fast jedem Jahr ein Impulstag statt. Hier werden Projekte, Forschungsarbeiten und Ergebnisse vorgestellt, die Erkenntnisse in Expertengesprächen vertieft und weiterführende Forschungsaufgaben initiiert. Der Impulstag 2023 fand im Haus der Hypo NÖ in St. Pölten statt.

perger zeigte zudem auf, wie die NÖ Wohnbauforschung mit Instrumentarien wie schwerpunktorientierter Antragsforschung und Strategiestudien modellhafte Pilotprojekte entwickelt, die er auch als „Leuchttürme mit Breitenwirkung“ bezeichnete. Verbunden durch den „roten Faden“ Klimaschutz war das anschließende Programm in drei Themenblöcke gegliedert: Innovative Mobilität, Eigenheimsanierung, Nutzung des Freiraums im Wohnbau.

INNOVATIVE MOBILITÄT

Zu Beginn des ersten Blocks präsentierte Rudolf Passawa, wissenschaftlicher Mitarbeiter des Zentrums für Bauklimatik und Gebäudetechnik an der Universität für Weiterbildung in Krems, innovative Mobilitätskonzepte bei Wohnbauten und Gemeinden. Entscheidende Faktoren für die „Mobilitätswende“ sind u. a. der konsequente Ausbau eines flächendeckenden Fahrradwegenetzes sowie die Bereitstel-

lung der Infrastruktur für (e-)Carsharing und Fahrradverleih. Der Experte für die Verknüpfung von Wohnen und Verkehr in ländlichen Regionen betonte: „Bauträger sollten sich möglichst früh mit den Gemeinden zusammensetzen, um innovative Mobilitätskonzepte zu diskutieren.“ Diesen Vorschlag griff Isabella Stickler auf. Die Obfrau des gemeinnützigen Wohnbauträgers Alpenland zeigte, wie die Umsetzung innovativer Mobilitätskonzepte bei Wohnbauten gelingen kann – und spätestens hier wurde auch Besuchern, die zum ersten Mal beim Impulstag der NÖ Wohnbauforschung live dabei waren, klar, warum Andreas Windsperger zuvor von „Leuchttürmen mit Breitenwirkung“ gesprochen hatte: Isabella Stickler präsentierte das Badener Projekt „Spitalsgärten“.

DER ERSTE „LEUCHTTURM“

Ein Bauteil mit 18 Wohnungen wird an Bewohner abgegeben, die auf ein eige-



„Mobilitätskonzepte mit Gemeinden diskutieren.“

Rudolf Passawa,
Universität für Weiterbildung, Krems

Neue Wohnkonzepte:

Die NÖ Wohnbauforschung setzt sich mit energetischen und bautechnischen Fragen auseinander und analysiert gesellschaftliche Entwicklungen. Das Ziel: die Wohnqualität verbessern und an sich verändernde Rahmenbedingungen anpassen. Das Land Niederösterreich unterstützt die NÖ Wohnbauforschung finanziell und bringt die von den Forschern entwickelten „Tools“ mit Bürgern und gemeinnützigen Wohnbauträgern zur Anwendung.
www.noewohnbau.at/wohnbauforschung



nes Auto verzichten. Das hebt die Lebensqualität und senkt die Baukosten. Das gesamte Quartier ist oberirdisch autofrei. Bei der Errichtung der Tiefgarage kann, aufgrund der Reduzierung der Stellplätze, Geld gespart werden. Mobil sind freilich auch die „autofreien“ Bewohner: Badner Bahn (8 Minuten) und Citybus Baden (3 Minuten) sind fußläufig erreichbar. Ein umfangreiches Wegenetz bindet das Quartier in die Umgebung ein. Rad- und Fußwege queren das Quartier sowohl in Ost-West- als auch in Nord-Süd-Richtung. „Wichtig für die Entwicklung nachhaltiger Mobilität“, so Stickler, sei die „Multimodalität“, also die Abkehr von der Fixierung auf ein einziges Verkehrsmittel.

EIN „SANIERUNGSCOACH“

In welchem Zustand ist die vorhandene Bausubstanz? Was ist zu tun, um diese Substanz zu modernisieren? Sind die Baumaßnahmen bewilligungspflichtig? Welche Chancen und Risiken habe ich mit der Sanierung eines Gebäudes, welches Energiesystem würde gut passen? Wie viel spare ich künftig bei den Heizkosten ein – und was würde die Sanierung kosten? „Ein Eigenheimbesitzer, der nicht vom Fach ist, kann mit einer umfassenden Sanierung und der Koordination der Gewerke durchaus überfordert sein“, betonte Wolfgang Amann, Dozent an der TU Wien sowie an der Universität für Weiterbildung in Krems. Helfen könne hier, so Amann, ein „Sanierungscoach“ –

und beschrieb auch gleich das Berufsbild dieses im Auftrag und im Interesse des Eigentümers tätigen Sanierungsexperten. Erarbeitet und am Impulstag präsentiert hat Amann dieses Konzept zusammen mit Heinrich Schuller, Erwin Krammer, Landesinnungsmeister-Stellvertreter der Baugewerbe in Niederösterreich, und Harald Schweiger, Innungsgeschäftsführer der Baugewerbe Niederösterreich.

„SANIEREN IST AUCH BAUEN“

Das Forcieren der thermisch-energetischen Sanierung von Eigenheimen ist, speziell im vom hohen Stellenwert dieser Wohnform geprägten Niederösterreich, ein

Schlüssel zur Senkung der klimarelevanten Emissionen aus dem Wohnbereich. Der erste „kritische Moment“ vor einer möglichen Sanierung ist übrigens die „Bewusstseinsbildung“: Nicht jedem, der sich den Traum vom Eigenheim wirklich will, sei klar, dass man mit einer gut geplanten Sanierung ein bestehendes Gebäude sehr gut an die eigenen Bedürfnisse und Wünsche anpassen kann. „Sanieren ist auch bauen“, betonte deshalb Christiane Teschl-Hofmeister, Landesrätin für Bildung, Soziales und Wohnbau sowie Vorsitzende des NÖ Wohnbauforschungsbeirats, gleich in ihrer Eröffnungsrede. Dabei verwies die Landesrätin



Wohnbauexperten live: Moderator Tom Bläumauer, Heinrich Schuller, Erwin Krammer, Harald Schweiger und Wolfgang Amann (v.l.n.r.) präsentierten neue Ideen für die Eigenheimsanierung.



„Auch das ‚Junge Wohnen‘ ist eine Idee der Wohnbauforschung“

Christiane Teschl-Hofmeister,
Landesrätin

auch auf einen entscheidenden Vorteil des Sanierens: „Sanieren heißt, keinen neuen Boden zu versiegeln.“ Das ist, gerade zu Zeiten, in denen Klimaschutz höchste Priorität haben sollte, von großer Bedeutung. Begrünte, unversiegelte Böden wirken an heißen Tagen kühlend. Sie speichern Wasser, das auch hierzulande ein zunehmend kostbares Gut ist. Bei Starkregenereignissen mindern sie die Überflutungsgefahr.

FREIRAUM IM WOHNBAU

Gebäudebegrünung zur Vermeidung sommerlicher Überhitzung: Das stand im dritten Teil im Fokus. Die Begrünung von Gebäuden kann einen wesentlichen Beitrag zur Vermeidung von Überhitzung in Ballungsräumen leisten. Grünräume haben eine günstige Auswirkung auf das Mikroklima, weisen bei fachgerechter Ausführung geringe Herstellkosten auf und bringen eine hohe Nutzen-Kosten Relation. Neue Erkenntnisse über die Gebäudebegrünung zur Vermeidung sommerlicher Überhitzung präsentierten Angela Eugl-Teufl vom Gemeinnützigen Wohnbauträger TULLNBAU und Susanne Formanek. Die Geschäftsführerin des Innovationslabors „GrünstattGrau“ forscht zu den Schwerpunktthemen nachhaltiges



Gebäudebegrünung: Angela Eugl-Teufl und Susanne Formanek wissen Bescheid.

Bauen mit Fokus auf Energieeffizienz, Klimawandelanpassungsmaßnahmen stehen ebenfalls im Zentrum ihrer Arbeit. Gründe, die optimierte Gebäudebegrünung flächendeckend umzusetzen, gibt es genügend. So mindert die fachkundige Gebäudebepflanzung das Entstehen von urbanen Hitzeinseln, bei Starkregenereignissen entlasten bepflanzte Gebäude wie auch begrünte Parkplätze die Abwasser- und Kanalsysteme. „Bauwerksbegrünung speichert und reinigt Regenwasser“, erklärte Formanek.

BESSERE LEBENSQUALITÄT

Bewohner begrünter Gebäude profitieren zudem von einem angenehmeren Mikroklima und dem „Kühlinsellekt“ der Pflanzen an Hitzetagen. Das soll zu mehr Zufriedenheit, Gesundheit und Produktivität führen – und den Drang, die „heiße Stadt“ an Hitzetagen zu verlassen,

senken. Das würde die Mobilität reduzieren. Vermindern sollen die Pflanzen auch die Betriebskosten für Heizen und Kühlen: Der Energiebedarf soll dank der Pflanzen um $0,19 \text{ W/m}^2$ sinken. In diesem Zusammenhang betonte die Geschäftsführerin des Innovationslabors „GrünstattGrau“: „In 20 Jahren werden wir mehr Kühlenergie als Heizenergie brauchen.“ Gebäudebegrünung kann helfen, diesen Energiebedarf niedrig zu halten – und gleichzeitig mehr Lebensqualität bringen. Auch die Tierwelt profitiert von Gebäudebepflanzung: So finden etwa Wildbienenarten in den Pflanzenwelten an Gebäuden einen geeigneten Lebensraum – und diese Tiere sind aufgrund ihrer Bestäubungsaktivitäten enorm wichtig für eine intakte Umwelt. Und inmitten einer intakten Umwelt macht das Leben im „Haus der Zukunft“ wohl erst so richtig Freude. •



Natürliche Klimaanlage und Regenwassermanager: Vom üppig bepflanzten Dachgarten über die Fassaden- und Innenraumbegrünung bis in die Tiefgaragenbegrünung – Pflanzen auf Gebäuden sind eine effiziente Maßnahme, unsere Lebensräume an die Folgen des Klimawandels anzupassen.